

### Morgensterns Aphorismus als doppelter Glücksfall

"Du siehst in etwa 100 Meter Entfernung einen Mann Holz spalten. Das auf den Hackblock geschmetterte Scheit sinkt bereits nach links und rechts auseinander – da erreicht dich erst der Schall.

So mögen wir die Welt ein halbes Leben lang betrachten, bis wir das Wort vernehmen, das zu ihr gehört, die Seele, die von ihr redet."

Christian Morgenstern (1910) Abteilung „Erkennen“ in „Stufen“ (postum 1918);  
„Vom offenbaren Geheimnis“ (postum 1954).

---

Sehr geehrter Herr Brand, liebe Valerie Accola, liebe Freunde und Wegbegleiter des Bildhauersymposiums Davos, verehrte Gäste, meine Damen und Herren, liebe Künstler.

Diesen so wundervoll die Nachdenklichkeit anregenden und für unseren Anlass in doppelter Hinsicht treffenden Aphorismus schrieb Christian Morgenstern im Jahre 1910, vor 100 Jahren.

Dass uns dieser Sinnspruch überhaupt bekannt ist, verdanken wir Morgensterns Frau Margareta -einer geborenen Gosebruch von Liechtenstern- die er im selben Jahr, 1910, heiratet. Margareta veröffentlicht Morgensterns Aphorismus postum in diversen Textsammlungen als Erbauungsliteratur; ein nicht nur seinerzeit durchaus üblicher Umgang mit schriftstellerischen Nachlässen.

Aus heutiger Sicht erscheint uns der Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert als eine Hochzeit des Aphorismus. Arthur Schnitzler, Karl Wolfskehl, Stefan George, Franz Blei und natürlich der wortgewaltigste unter allen, Friedrich Nietzsche, um nur einige zu nennen, bringen die Textgattung durch ihre Virtuosität zu neuem Glanz.

Unsere Sicht auf die Dinge und auf zurückliegende Epochen ist indes nicht immer völlig zutreffend, da sie sich über die Jahrzehnte und zum Teil Jahrhunderte, über abwechselnde Lehrmeinungen und Veröffentlichungsstrategien hinweg, daran gewöhnt hat, dass alles bekannt sei. Das trifft in besonderer Weise auf den Aphorismus zu, da er sich durch seine charakteristischen Eigenschaften: Kürze, Eigenständigkeit, Vieldeutigkeit und damit nicht zuletzt auch Wiederverwendbarkeit, für mannigfaltige Zwecke nutzen lässt. Man rufe sich nur das traurige Erscheinungsbild eines Kalenderblatts vor Augen, wenn man rückseitig keinen tiefgreifenden Sinnspruch findet.

Häufig sind es aber gerade auch bei Morgenstern einzelne Gedankensplitter und Einfälle, die zunächst gar nicht für die Veröffentlichung gedacht und daher auch nicht bekannt waren. Sie dienten vielmehr dem Autor selbst als Möglichkeit, ein Apperçu, eine Reflexion oder gar ein Arbeitsergebnis ohne die epische Breite, die für die grossen Themen angemessen wäre, festzuhalten zu können.

Aus der bildenden Kunst ist uns das natürlich geläufig:

Sie alle kennen beispielsweise den berühmten Expressionisten E.L. Kirchner, und wenn Sie zudem noch das Kirchner Museum Davos kennen, dann wissen Sie auch um die zahlreichen Bände von Skizzenbüchern, die Kirchner - wie zweifelsohne viele seiner Kollegen - in einer Art Arbeitswut gefüllt haben mag, um sie später als Studienobjekt auch zu allseits bekannten grossformatigen Werken auszugestalten.

Und beim Bildhauersymposium Davos sind die Arbeitsgänge des Künstlers von der Skizze über den Entwurf bis hin zur Ausführung sogar zum anschaulichen Programm geworden.

Das literarische Produkt aber gelangt weitgehend erst im fertigen Zustand an uns. Es wird abgewandelt und erweitert, redigiert, lektoriert und kommt schliesslich zwischen Buchdeckeln gedruckt in die Buchhandlung und dann zu uns. Die Vorstufen zum fertigen literarischen Produkt bleiben in der Regel verborgen.

Morgensterns Aphorismus, der das Bildhauersymposium Davos in diesem Jahre schmückt, dürfte dem Dichter des Palmström und der Galgenlieder trotz der postumen Publikation weitaus mehr bedeutet haben als eine Verlaufsform zu etwas möglicherweise Grösserem. Er entsteht in einer für ihn besonderen Lebensphase.

Nach einer unruhigen Kindheit in München, die Mutter stirbt als er 10 Jahre alt ist, der Vater widmet sich als Professor mehr seinen Studien und der Lehre als ihm, verbringt er vier Jahre bei seinem Paten in Hamburg und absolviert schliesslich 21-jährig das Gymnasium in der Niederlausitz.

Schon früh, im Jahre 1893, 22jährig, erkrankt er an der Plage seiner Zeit, der im Volksmund Schwindsucht genannten Tuberkulose – er selbst nannte sie verniedlichend „die Motten“, von der er sich nicht nur nicht wieder völlig erholen würde, sondern die ihn schliesslich 1914 auch das Leben kosten sollte. Zahlreiche Kuraufenthalte, Therapien und Anwendungen führen ihn neben Aufhalten an der See und in den Bergen auch zweimal für mehrere Monate nach Davos (1900 und 1912), bis er dann für einige Zeit in Arosa ein zu Hause findet, das er wegen des Klimas schätzt und das ihm Wohl tut. In diese Zeit fällt der Grossteil seiner Aphorismen und Werke überhaupt.

Intellektuell und spirituell setzt sich Morgenstern ab 1905 vornehmlich mit zwei grossen und für ihn neuen Themen auseinander: der russischen Mystik (Dostojewskijs Werk) und der buddhistischen Lehre einerseits, andererseits

**der anthroposophischen Lehre, die ihn insbesondere in der Person ihres charismatischen Begründers Rudolf Steiner prägt. Beide - Steiner und Morgenstern – sollte eine lebenslange Freundschaft verbinden.**

**Die Hinwendung zu neuen spirituellen Quellen und die Erfahrungen und Einsichten, die Morgenstern aus solcherlei Lehren zieht, fordert auch eine neue schriftstellerische Ausdrucksform. Waren es in Palmström, Korf und Kunkel die skurrilen Lyrik-Zyklen, sind es nun prosaische Kurzformen wie der Aphorismus, die einen neuen Ton und neue Inhalte in sein Werk bringen.**

**Die neuen Inhalte sind das Verstehen und Erkennen, die Zeitlichkeit und der Weltenlauf, die Anschauung und das Wahre. In ihrer Nicht-Form sind diese Topoi allerdings nicht mehr mit sprachlich-systematischen Mitteln allein zu beherrschen. Morgenstern begründet das für sich in einem zugespitzten Vergleich:**

**„Der Systematiker nötigt mich, ihm seinen Weltbau nachzudenken. Er sagt: Baue mir meine Gedankengebäude nach — und mit ihm bauend werde ich selbst zum Gedankenbaumeister. Er wendet sich an das reine Denken in mir, an den Geist. Der Nichtsystematiker wendet sich an mehr, an die — Seele.“**

**Was Morgenstern an der nicht-systematischen Aphoristik besonders schätzt, ist das Mehr, an das er sich mit ihr wenden kann, ist gerade der Überschuss an Bedeutung in den kurzen Formulierungen und die Vagheit und Mehrdeutigkeit der in verwandtschaftliche Nähe gesetzten Begriffe.**

**Gerade so, wie es auch in unserem Aphorismus mit dem Holzspalten, dem aus der Entfernung Beobachten und dem aufeinander Beziehen der einzelnen, zeitlich versetzten Sinneseindrücke geschieht, um daraus eine schnelle Einsicht und dann tiefere Erkenntnis abzuleiten.**

**„Sprachkürze gibt Denkweite“, sagt Jean Paul deshalb auch goldrichtig über die Aphoristik. Gerade durch das, was der Aphorismus verschweigt, gewinnt er an Bedeutungsgehalt und vermag, vielleicht nicht überall zu überzeugen, wohl aber zu treffen.**



**Christian Morgenstern hätte seine wahre Freude an den hier nach seinem Sinnspruch gefertigten Skulpturen. Zum einen, weil er selbst aus der Erfahrung des Handwerklichen immer wieder ein grosses Glücksempfinden zieht:**

**„Ich könnte heute noch im Walde wie ein Knabe spielen: Aus Steinen und Holzstücken Häuser bauen, mit dürren Zweiglein Strassen abstecken und Haine bilden, einen Felsblock zum Range eines Alpengipfels erheben und einem Hirschkäfer und seiner Frau die Herrschaft über das alles verleihen. Und dieses kleine Reich würde mich glücklicher machen und meine Phantasie umständlicher erregen und beschäftigen — als ein noch so grosses der Wirklichkeit. So habe ich einmal, mit 35 Jahren, acht Tage am Strande von Sylt mit Bauen und Zimmern einer Strandhütte verbracht und war wohl selten so von Herzen froh, wie bei diesem harmlosen Spiel.“**

**Morgenstern hätte seine wahre Freude zum anderen aber auch daran, dass in dem Medium der Skulptur eine neue Art der Ansprache seiner Themen verwirklicht wird. Rezitiert und vertont wurden seine Gedichte schon häufig und zu zahlreichen Anlässen. Morgenstern hätte schliesslich sogar denjenigen unter seinen Schriftstellerkollegen, den er am meisten verehrt hat – Friedrich Nietzsche, beim Wort nehmen und in seiner Forderung überhöhen können:**

***„Ein Aphorismus, rechtschaffen geprägt und ausgegossen, ist damit, dass er abgelesen ist, noch nicht „entziffert“; vielmehr hat nun dessen Auslegung zu beginnen, zu der es einer Kunst der Auslegung bedarf.“***

**Den Aphorismus Morgensterns als Motto des Bildhauersymposiums zu wählen ist eine doppelt glückliche Fügung, weil das in den Zeilen Ausgedrückte wie auch das, was verschwiegen wird, für die Künstler von offenbar ausserordentlich inspirierender Kraft ist. Und weil das, was die Skulpturen darstellen, das von Morgenstern Verschwiegene sichtbar zu machen vermögen. Beide Kunstformen erhellen sich wechselseitig.**

**Ich wünsche dem Bildhauersymposium grossen Erfolg, viele, viele Besucher, den Künstlern eine hervorragendes Presseecho und uns allen viel Freude am Ausprobieren einer neuen Sichtweise.**